

Nicola Böhlke & Claus Krieger

Pädagogische Kommunikation in Olympia-Talkshows

PEDAGOGICAL COMMUNICATION IN TV TALK SHOWS
DURING OLYMPIC GAMES

Zusammenfassung

Im Rahmen der TV-Berichterstattung der Olympischen Winter- wie Sommerspiele hat sich die Olympiatalkshow, eine Mischform von Sport und Personality-Show, im Abendprogramm der öffentlich rechtlichen Sender fest etabliert. Im vorliegenden Beitrag wird dieses relativ junge Format als Talkshow-Spezifikation unter pädagogischer Perspektive betrachtet. Er basiert auf einer Untersuchung, welche der These einer medial realisierten pädagogischen Inszenierung nachgeht, die sich im Beispiel der analysierten Shows in pädagogischen Implikationen von Sport und Bewegung zeigt. Im Fokus der Untersuchung stehen die in Olympiatalkshows stattfindenden Interaktions- und Kommunikationsprozesse zwischen prominenten Moderatoren, Gästen und Zuschauern. Konkret wird diesbezüglich der Frage nachgegangen, ob und wenn ja in welcher Form in den untersuchten Shows pädagogische Kommunikation (i. S. Kades, 2003a) stattfindet. Diese realisiert sich in ihrer vollständigen Form immer dann, wenn von Seiten des Vermittlers die Aneignung des Wissens mitgedacht bzw. gefördert wird. Anhand eines Fallbeispiels wird aufgezeigt, wie sich infolge des Zusammenfügens der Elemente pädagogischer Kommunikation neue pädagogische Formen (wie beispielsweise das moralische Argumentieren als Interaktionsstrategie des Wissensvermittlers) herausbilden.

Schlagworte: Medienforschung – Kommunikation – Olympische Spiele

Abstract

As part of the Olympic Summer and Winter Games TV coverage a specific evening programme talk show format has been established which presents itself as a mixture of sport and personality show. This paper examines this emerging talk show format from a pedagogical perspective. It is based upon a study investigating the notion that media coverage is pedagogically structured, which leads to specific implications for movement and sports as demonstrated in the examples analysed. The main focus of this study is on the interaction and communication processes between celebrity presenters, guests and audiences in the Olympic Games talk shows. The main research question thereby is whether and how pedagogical communication (according to Kade, 2003a) is present in the talk shows. Pedagogical communication occurs when the aquirement of knowledge is intended and promoted by the facilitator. A case study demonstrates how, as a result of the linkage of different elements of pedagogical communication, new pedagogic styles are established (e.g., moralistic argumentation as an interaction strategy of the facilitator).

Key words: media research – communication – Olympic Games

1 Einleitung

Während bis vor wenigen Jahrzehnten Pädagogik im Sinne des Wortes „für's Kind“ und in umgrenzten Institutionen stattfand, ist die jüngere Zeit durch eine sogenannte „Entgrenzung des Pädagogischen“ geprägt. Damit ist eine Expansion pädagogischer Semantik(en) in andere soziale Systeme wie Ökonomie, Politik oder etwa Medien gemeint, in deren Kontext auch der vorliegende Beitrag anzusiedeln ist.

In der ihm zugrunde liegenden empirischen Untersuchung wurden die Olympia-Talkshows analysiert, die erstmalig begleitend zu den Olympischen Sommerspielen 2004 in Athen und danach auch zu den Winterspielen 2006 in Turin und zu den Sommerspielen 2008 in Peking gesendet wurden¹ und als Mischform von Sport- und Personality-Talkshow ein neues TV-Format im Rahmen der Berichterstattung zu Olympischen Spielen darstellten. Die prominenten Talkmaster und Sportjournalisten Johannes B. Kerner, Reinhold Beckmann, Harald Schmidt und Waldemar Hartmann fassten in der ähnlich konzipierten, live gesendeten Late-Night-Show das olympische Tagesgeschehen zusammen und führten Gespräche mit prominenten Gästen aus der Sport- und Showszene.

Die untersuchten Talkshows können als eine gegenwartstypische Form angesehen werden, in der Sport bzw. hier genauer: sportliche Großereignisse wie Olympische Spiele, Fußball-Weltmeisterschaften etc. durch die Medien präsentiert und – so die der Arbeit zugrunde liegende These – nicht zuletzt pädagogisch inszeniert werden.²

Die vorliegende Untersuchung geht konkret der Frage nach, ob, wann und in welcher Form die Olympiatalkshows pädagogisch strukturiert sind bzw. wie in ihnen pädagogische Kommunikation stattfindet. Diesbezüglich wird nach neuen pädagogischen Formen gesucht, die sich durch die Zusammenfügung einzelner Strukturelemente pädagogischer Kommunikation wie pädagogische Absicht, Methode, Feststellung, Überprüfung und Bewertung ergeben. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt somit auf den beobachtbaren Interaktions- und Kommunikationsprozessen in Olympiatalkshows.

Die theoretischen Bezüge orientieren sich insbesondere an Jochen Kades Untersuchungen zur Pädagogik der Talkshow (vgl. Kade, 1999, 2000 bzw. 2003b). Diese basieren auf seinem Verständnis von Erziehung als Kommunikation, im Sinne Luhmanns sowie auf grundlegenden Annahmen der Theorie der „Reflexiven Modernisierung“ (Beck, 1996), die von einer Ungewissheit des Wissens der Gesellschaft aus-

¹ Da bei den Winterspielen 2010 in Vancouver die Wettkämpfe abends und nachts live im deutschen Fernsehen übertragen wurden, fielen die Olympia-Talkshows hier weg.

² Dies stellt notwendigerweise eine starke Fokussierung und Reduktion dar. Die Entstehungs- und Produktionsbedingungen des modernen Fernsehsports sind sicherlich nicht primär pädagogisch determiniert, sondern folgen v. a. ökonomischen und kulturellen Interessen. Insofern wären und sind kommunikationssoziologische, sozialpsychologische und kulturwissenschaftliche Perspektiven (vgl. Schwier & Schauerte, 2008) zur Beobachtung und Rezeption des Mediensports immer mitzudenken; im vorliegenden Beitrag sind sie dem pädagogischen Interesse jedoch nachgeordnet.

geht. Das „Prekärwerden von Wissen“ (Stichweh, 1999, S. 464) äußert sich nach Kade unter anderem in der Kommunikationsform der Talkshow.

Die vorliegende Untersuchung knüpft insofern auch an Kades Analysen an, als dass in Anlehnung an dessen Untersuchungsergebnisse die Olympia-Talkshow hier als spezifische Unterart der Talkshow im Allgemeinen fokussiert wird, bei der aus unserer Sicht die pädagogischen Implikationen von Sport und Bewegung von besonderem Interesse sind.

Der Beitrag ist folgendermaßen aufgebaut:

Der theoretische Bezugsrahmen dient der Einordnung und Klärung der zentralen Begriffe sowie der Pädagogik des Mediums Fernsehen und der Talkshow im Besonderen. Es folgen einige methodische Anmerkungen zu den Videodaten und zu deren Auswertung mithilfe der Verfahren der sogenannten Grounded Theory nach Strauss und Corbin (1996). Im Ergebnisteil werden die für die Studie als relevant herausgearbeiteten Kategorien in ihren Eigenschaften aufgeschlüsselt und eine dieser Kategorien wird anhand eines Fallbeispiels aus dem Datenmaterial interpretiert. Schließlich erfolgt eine kategorieübergreifende Zusammenfassung und Diskussion der gewonnenen Ergebnisse vor dem dargestellten theoretischen Hintergrund.

2 Theoretischer Bezugsrahmen

Durch diesen Abschnitt werden die Grundannahmen für die empirische Untersuchung vorbereitet. An eine kurze medienpädagogische Einführung in Aspekte der Wissensvermittlung in Massenmedien und speziell im Fernsehen schließt sich eine Darstellung ausgewählter theoretischer Positionen zur Pädagogik der Talkshow an.

2.1 Allgemeine Aspekte der Wissensvermittlung in Massenmedien

Massenmedien seien an dieser Stelle nach Luhmann als „alle Einrichtungen der Gesellschaft (...), die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen“ (Luhmann, 1996, S. 10) definiert. Prominenteste Beispiele für Massenmedien sind Fernsehen, Hörfunk und Presse. Die Frage nach der Rolle von Massenmedien in der Wissensvermittlung stellt einen wichtigen Bestandteil medienpädagogischer und bildungswissenschaftlicher Überlegungen dar. Die Medienpädagogin Sigrid Nolda versteht den Zusammenhang von Pädagogik und Medien in einer wechselseitigen Transferleistung: Pädagogische und mediale Aspekte bedingen sich gegenseitig zur Lösung des Problems der Überbrückung. Während die Pädagogik die Medien zur Aufbereitung des zu Transferierenden für den Adressaten nutzt, beanspruchen die Medien diese Vermittlung als ihre Leistung (vgl. Nolda, 2002, S. 25 ff.). Diese Wechselseitigkeit äußert sich konkret in der Verwendung spezifischer pädagogischer Muster in Medien (vgl. ebd., S. 158).

Neben der direkten curricularen Vermittlung von Wissen durch Medien erscheint die indirekte, nebenbei stattfindende *mediale Vermittlung von Wissen, Normen und Werten*, welche im Hintergrund von Informationen, Unterhaltung, Beratung oder Werbung stattfindet (vgl. Nolda, 2005, S. 23) von ebenso großem Interesse. Es handelt sich hierbei um ein „Hintergrundwissen, an das weitere Kommunikationen

angeschlossen werden können“ (Nolda, 2002, S. 159) und das der medialen Erzeugung von Irritationen dient.

2.2 Pädagogik des Fernsehens

Das Fernsehen als Massenmedium ist – mehr noch als die Printmedien – Teil der Alltagskultur unserer heutigen Gesellschaft. Kade und Lüders (1996) widersprechen der allgemeinen Verdummungsthese des Massenmediums Fernsehen und sprechen diesem stattdessen eine nahezu allgegenwärtige, pädagogisch strukturierte Wissensvermittlung zu. Neben „pädagogischen“ Sendungen, die explizit auf Bildung und Aufklärung zielen, findet in „pädagogisch infizierten“ Sendungen eine Vermischung von Unterhaltung und Wissensvermittlung statt (vgl. Kade & Lüders, 1996). Letztere bieten neben Unterhaltung individuell verfügbare gesellschaftliche Wissensbestände an und vermitteln diese, sind um Moral und Gewissensbildung zentriert, inszenieren Lernanlässe und verbreiten durch szenische Darstellung allgemein interessierender Themen vielfältiges Wissen. Die Zuschauer als Adressaten setzen sich aktiv mit dem Wissen auseinander und eignen sich dieses selbstbestimmt an (vgl. Nolda, 2002, S. 165). Auch Niklas Luhmann zufolge aktivieren und festigen Unterhaltungssendungen bereits vorhandenes Wissen (vgl. Luhmann, 1996, S. 109).

2.3 Pädagogik der Talkshow

Nach Ulrich Becks Theorie der „Reflexiven Modernisierung“ (1996) kann man von einer Akzentverschiebung von Wissen und Sicherheit hin zur Unsicherheit des Wissens sprechen. Diese äußert sich unter anderem aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive in einem gesteigerten theoretischen Interesse für soziale Realitäten außerhalb pädagogischer Instanzen, die ebenso pädagogisch strukturiert erscheinen. So öffnet sich der Blick der Erziehungswissenschaft nun auch für das TV-Format Talkshow, insbesondere für die seriöse, „kulturell wertvolle“ (Kade, 1999, S. 152) Talkshow, welche von der unseriösen, sogenannten „Trash-Talkshow“ (ebd.) abzugrenzen sei. Als „charakteristische Erfindungen einer massenmedial geprägten Moderne“ (Kade, 2003b, S. 364) übernehmen Talkshows heute Funktionen traditioneller (Vermittlungs-)Institutionen. Talkshows werden hierbei also nicht als bestehendes Problem (als „schmutzige pädagogische Realitäten“, Kade, 1999, S. 152) betrachtet, welches medienpädagogisch zu behandeln ist, sondern als pädagogisches Medium der Wissens- und Wertevermittlung. Vordergründig der Unterhaltung dienend, wird in Talkshows Aufklärungs-, Bildungs- und Fachwissen weitergegeben. Dieses Wissen kann vielfältige Funktionen haben, z. B. praktische Lebenshilfe oder individuelle Meinungsbildung. Dementsprechend kann nach Kade von „informativer Unterhaltung“ gesprochen werden (Kade, 1999, S. 151 ff.).

Kade benennt zwei pädagogische Talkshow-Modelle: Das „Modell Unterricht“ (Kade, 1999, S. 154) zielt auf die „Herstellung von Eindeutigkeit und ein gelungenes Ende im Durchgang durch eine vieldeutige, Irritationen erzeugende Welt“ (ebd., S. 173). Kommunikation wird hier zum Mittel der Wissens- und Wertevermittlung verwendet. Durch spezifische Interaktionsstrategien versucht der Moderator, eine bestimmte Sichtweise als Wissen verbindlich zu machen. Das „Modell (gesellige) Bildung“

(ebd., S. 154) hingegen ist bewusst auf Ungewissheit ausgerichtet und zerstört den Anspruch auf Eindeutigkeit. So wird in der Kommunikation „Gewissheit der Ungewissheit“ (ebd.) erzeugt. Die präsentierte Fragilität und Ungewissheit einer Thematik kann so ihrerseits als gesellschaftliches Wissen vermittelt werden.

Erste Untersuchungen des TV-Formats Talkshow belegen ein hohes Maß pädagogischer Strukturiertheit (vgl. Seitter, 1997). Die Vermittlungsaktivitäten des Moderators und der Gäste strukturieren und ermöglichen die Wissensaneignung durch den Zuschauer, sodass von pädagogischer Kommunikation gesprochen werden kann (vgl. Kade, 2000, S. 563 sowie Kade, 2003b, S. 365). In der Talkshow spiegelt sich der unbeständige, ambivalente und bruchstückhafte Charakter des Pädagogischen in der reflexiven Moderne wider (vgl. ebd., S. 365). Im Folgenden werden die Eigenschaften der Wissensvermittlung in Talkshows nach Kade im Einzelnen skizziert.

2.3.1 Themenkonstitution und -fokussierung

Eine Besonderheit des Talkshow-Formats ist der Bezug auf ein zentrales Thema, das oftmals mit einer pädagogischen Botschaft verbunden ist. Die pädagogische Rahmung der Show beginnt mit der personellen Vorstrukturierung: Die Gäste als individuelle Träger von Biografien stellen Personifizierungen eines bestimmten Problems oder einer Sichtweise dar (vgl. Kade, 1999, S. 159). Im Hinblick auf Fachwissen, wie z. B. in Sporttalkshows, wird dem Gast als Fachexperten die Rolle des Vermittlers zugeteilt, der das Wissen präsentiert und an seiner Person beispielhaft verdeutlicht. Die Themenfokussierung bestimmt insbesondere das Agieren des Moderators, der seine Gäste in ihren Ausführungen leitet: Er gibt Stichworte, hakt nach, unterbricht bei thematischen Abschweifungen und verbindet zwischen thematischen Unterpunkten. So regelt er den Ablauf der Sendung und sorgt dafür, dass seine Gesprächsintention strukturbestimmend bleibt.

2.3.2 Mehrperspektivität

Die Darstellung mehrerer unterschiedlicher Sichtweisen in Talkshows entspricht dem Fehlen von Gewissheiten in unserer modernen pluralistischen Gesellschaft. Durch die Vielfalt der Lebensbilder der Gäste wird der Umgang mit zunehmender Komplexität veranschaulicht und Orientierungshilfe für die eigene Lebensführung angeboten. Einzelne Biografien können vom Zuschauer als Vorbild genommen bzw. abgelehnt werden, zudem verdeutlichen sie das Recht auf einen individuellen Lebensentwurf (vgl. Nolda, 2002, S. 167 ff.).

2.3.3 „Parasozialität“ und stellvertretende Aneignung

„Parasozialität“ bezeichnet eine „Intimität auf Distanz“ (Nolda, 2002, S. 173), die sich in der Motivation des Talkshowmoderators äußert, dem Fernsehzuschauer die Illusion einer face-to-face-Beziehung zu vermitteln. Auf diese Weise stellt der Moderator trotz räumlicher Abwesenheit Vertrauen und Bindung zu den Zuschauern her. So ist das Agieren des Moderators zeitweise durch Nachahmung einer face-to-face-Konversation durchzogen. Das Eingehen auf das parasoziale Angebot, der Komplementärrolle, ermöglicht dem Zuschauer das risikolose Austesten von Verhaltensfor-

men. Durch Parasozialität kann Wissen vermittelt werden sowie Umgang mit Wissen vorgeführt werden (vgl. Nolda, 2005, S. 28f.). Eine andere Form der Wissensvermittlung ist die der stellvertretenden Aneignung. Fiktional oder dokumentarisch äußern sich in Talkshows Menschen, die ihre Sicht der Dinge mitteilen und so verdeutlichen, dass sie sich ein bestimmtes Wissen bereits angeeignet haben. Eine weitere Möglichkeit ist die stellvertretende Aneignung durch den Moderator: Er fragt nach, kommentiert, fasst zusammen oder konfrontiert mit anderen Meinungen. Stellvertretende Aneignungen werden so in narrative bzw. argumentative Vermittlungen umgewandelt, die ihrerseits als Wissen offeriert werden (vgl. Nolda, 2005, S. 29).

2.3.4 Harmonisierende Vermittlung

„Harmonisierende Vermittlung“ (Kade, 2000, S. 578) bezeichnet eine spezifische Interaktionsstrategie des Moderators, die verstärkt in der Vermittlung von Fachwissen, beispielsweise im Gespräch zwischen dem Moderator und einem Fachexperten zu beobachten ist. Der Moderator agiert „aus der Perspektive und dem Bewusstseinsstand des Zuschauers“ (ebd.) und fungiert so als Bindeglied zwischen Zuschauer und Experte. Durch aufklärende Zwischenfragen oder zusätzliche Erläuterung versucht der Moderator (implizierte) Wissensdifferenzen auszugleichen und so das Verständnis des Zuschauers zu fördern. Im Extremfall kann es so zur „Relativierung von Fachwissen“ (Nolda, 2002, S. 173) und „Ridikülisierung des damit verbundenen Vokabulars“ (ebd.) kommen.

2.3.5 Zuschauer als teilnehmender Beobachter

Durch die Möglichkeit der Zuschauer, am Bildschirm das Studiopublikum der Show zu beobachten, also der „Gelegenheit des Beobachtens von Beobachtern“ (Kade, 1999, S. 174), kann vom Adressaten als teilnehmendem Beobachter gesprochen werden. Die Akzentuierung des Pädagogischen verschiebt sich von der Vermittlungs- auf die Aneignungsseite: Die Aneignung des Zuschauers vor dem heimischen Fernseher erfolgt stellvertretend durch das Studiopublikum, die Talkgäste bzw. den Moderator. Bedingt durch die räumliche und zeitliche Trennung handelt es sich bei der Wissensaneignung des Zuschauers nicht um eine reale Aneignung, sondern um eine mediale Konstruktion, die sich nicht überprüfen lässt. So kann nicht von expliziter Bildung, sondern vielmehr von der Talkshow als „pädagogischer Installation“ (ebd., S. 175) mit Lernangeboten gesprochen werden.

2.4 Olympische Pädagogik

Im Gegensatz zu anderen Untersuchungen zur Pädagogik der Talkshows geht es in dieser Studie um ein Format, das nicht losgelöst von den Grundideen einer Olympischen Pädagogik bzw. Olympischen Erziehung verständlich erscheint. Ohne der umfassenden Diskussion um dieses Thema auch nur annähernd gerecht werden zu können und zu wollen, geht es uns im Folgenden zumindest darum, einige für unseren Kontext relevant erscheinende Aspekte zu skizzieren.

Es war der französische Pädagoge, Historiker und Sportfunktionär Pierre de Coubertin, der erstmalig von einem explizit pädagogisch ausgerichteten Selbstverständnis

des olympischen Sports ausging. Die erzieherische Absicht des olympischen Sports nach Coubertin versteht sich als Reaktion auf die Entwicklungen der damaligen Zeit des auslaufenden 19. Jahrhunderts. Coubertins Antwort auf die politischen, ökonomischen und sozialen Probleme war ein idealistisches Erziehungsprogramm, welches den Sport als Basis einer einheitlichen Bildung von Körper und Geist verstand. Sportpraktisch am englischen Sport ausgerichtet, sollte dieser (neue) Sport an den Grundsätzen der Fairness, der Leistungssteigerung und des Internationalismus orientiert sein und dabei auch allgemeinen pädagogisch- und friedens-ethischen Grundsätzen folgen. Um das neue pädagogische Profil des olympischen Sports zu verbreiten, verwandte Coubertin den Begriff „Olympismus“ als „athletische“, „sportliche“, „englische“ Erziehung (vgl. Naul, 2007, S. 27). Die Olympischen Spiele als Großereignis waren hierbei nur Teil der umfassenden Idee des olympischen Sports und funktionierten als Instrument seiner öffentlichen Darstellung, die Athleten als Verkörperung des Coubertin'schen Sportkonzeptes. Als Zusammenfassung für Coubertins pädagogisches Anliegen wird heute von „Olympischer Pädagogik“ bzw. „Olympischer Erziehung“ gesprochen, wobei letztere die didaktische Umsetzung der ersten benennt.

Da die „klassischen“ Werte des pädagogischen Selbstverständnisses des olympischen Sports nach Coubertin heute nicht mehr mit der Realität des Leistungssports vereinbar sind, spricht der Sportpädagoge Grupe mittlerweile von einem veränderten Selbstverständnis des olympischen Sports. Das Konzept Olympische Pädagogik/Erziehung charakterisiert er hierbei anhand einiger Kriterien (vgl. Grupe, 2004, S. 120 ff.):

Wesentlicher pädagogischer Sinngelhalt ist zunächst die Leistungs- und Wettkampforientierung im engen Zusammenhang mit persönlicher Selbstgestaltung. Das Erreichen sportlicher Höchstleistungen, die Vorbereitung auf diese und ihre Bewährung im Wettkampf wird als Selbstfindung und Selbsterprobung und somit Arbeit am eigenen Ich betrachtet. Grupe hebt hierbei die pädagogische Qualität des Übens als auf Langfristigkeit und Durchhaltevermögen angelegte Arbeit am eigenen Können hervor.

Als einen weiteren Aspekt des heutigen olympischen Sports nennt Grupe die Anerkennung von Höchstleistungen als Ausdruck des Menschen Möglichem. Höchstleistungen, sowohl sportliche als auch künstlerische, beugen Anspruchslosigkeit vor und sind kultur- und sinnstiftend. Innerhalb verbindlich geltender Regeln erbracht sind sie grenzenlos, wodurch ihre Authentizität gegeben ist.

Bedingt durch die Medien findet die Darstellung der olympischen Idee in ihrer konzentriertesten Form im Leistungssport statt, wobei die Sportler hierbei als deren Repräsentanten gelten. Grupe betont jedoch, dass die Olympische Pädagogik insbesondere dann einen Beitrag zur Erziehung leisten könne, wenn der Geltungsanspruch der olympischen Grundsätze über den Leistungssport hinaus in allen sportlichen Leistungsbereichen bestünde. Jede an den Grundsätzen der Pädagogik orientierte sportliche Aktivität kann ihren Beitrag zur persönlichen Weiterentwicklung liefern, wenn sie als Streben nach Verbesserung des eigenen Könnens betrachtet werden kann. Ihr pädagogisches Potenzial ist zudem insbesondere dadurch begrün-

det, dass hierbei die Einhaltung von Regeln erfolgt und nach dem Prinzip der Fairness gehandelt wird, besonders dann, wenn es um den Verzicht auf unberechtigte Vorteile geht.

Ein weiteres Kriterium des pädagogischen Selbstverständnisses des olympischen Sports ergibt sich in Hinsicht auf die Internationalität des heutigen Leistungssports unserer multikulturellen Welt. Das pädagogische Potenzial liegt diesbezüglich in den olympischen Werten der Akzeptanz des Andersseins, der Friedlichkeit, des gegenseitigen Respekts, der Toleranz sowie der ausdrücklichen Wendung gegen jegliche Art der Diskriminierung.

Naul (2007) geht von einem noch weiteren Verständnis von Olympischer Erziehung aus. Er beruft sich hierbei auf die konstitutionellen Grundlagen der Charta des Internationalen Olympischen Komitees. Der Olympismus wird hier als Lebensphilosophie begriffen und betrifft somit über den Sport hinaus alle Lebensbereiche. Olympische Erziehung ist in diesem Zusammenhang „Werteerziehung im und durch Sport zur Entwicklung eines sportlichen, sozialen und ethisch-moralischen Lebensstils für den Lebensalltag“ (Naul, 2007, S. 41). Angelehnt an die Charta nennt er hierbei folgende mit dem Olympismus in Verbindung stehende Werte: Ein gutes Beispiel sein, Respekt vor ethischen Normen, Schutz der menschlichen Würde, gegenseitige Achtung, Geist der Freundschaft, Solidarität und Fairplay (vgl. Naul, 2007, S. 39).

2.5 Grundannahmen

Vor dem Hintergrund des theoretischen Bezugsrahmens formulieren wir folgende Grundannahmen:

Die in dieser Studie untersuchten Sporttalkshows, in denen das sportliche Großereignis Olympische Spiele unter anderem pädagogisch aufbereitet und präsentiert wird, stellen eine gegenwartstypische Form informativer Unterhaltung im Massenmedium Fernsehen dar. Die Olympischen Spiele bzw. der Olympismus als übergreifendes Thema der Sendungen legen ein spezifisches Konzept *Olympischer* Pädagogik/Erziehung nahe, das im Folgenden nach seinen Modi der Produktion und Vermittlung von Wissen befragt werden soll. Es wird hierbei, was die beobachtbaren Interaktions- und Kommunikationsprozesse und die diesbezüglich spezifischen Formen pädagogischer Strukturiertheit betrifft, von einer für (Sport-)Talkshows besonders geeigneten pädagogischen Inszenierbarkeit ausgegangen.

3 Methodisches Vorgehen

Untersucht wurden insgesamt circa 43 Stunden Videomaterial der Olympia-Talkshows, die während der Olympischen Spiele 2004, 2006 und 2008 in den öffentlich-rechtlichen Sendern ARD und ZDF gesendet wurden. Eine Übersicht der berücksichtigten Sendungen findet sich in Tabelle 1.

Tab. 1: Übersicht der analysierten Sendungen

<i>ZDF- Olympia Highlights (Kerner)</i>	Athen 2004, Turin 2006, Peking 2008 (insgesamt 21 Sendun- gen)	Sportbezogener und personalisierter Tagesrückblick Charakteristika: - kein Studiopublikum - Videobeiträge und ausführliche Einzel- interviews - Gäste: vorwiegend Sportler
<i>ARD: Beckmanns Olympia Nacht</i>	Athen 2004 (insgesamt 7 Sendun- gen)	Personalisierter Tagesrückblick Charakteristika: - Studiopublikum vorhanden - Talkrunden mit breitem Themenfeld - Gäste: olympische (Ex-)Sportler, prominente Olympiatouristen
<i>Olympia mit Waldi & Harry</i>	Turin 2006, Peking 2008 (insgesamt 15 Sendun- gen)	Vorwiegend humoristische Aufbereitung des Olympiatages Charakteristika: - Studiopublikum vorhanden - Gäste: olympische (Ex-)Sportler, Olympiatouristen - Interviews, Talkrunden, Reportagen, Satire

In einem ersten Auswertungsdurchgang wurden alle 43 Sendungen gesichtet und in einzelne Episoden unterteilt. Als Episode galt ein thematisch abgeschlossener Beitrag zu einem Sportler/einer Sportlerin, einem spezifischen Ereignis oder auch zu speziellen Rahmenbedingungen (z. B. Spielstätten, Wetterbedingungen etc.).

Die einzelnen Episoden wurden daraufhin systematisch analysiert. Orientiert an den grundlegenden Verfahrensschritten, wie sie von Strauss und Corbin (1996) für die „Grounded Theory“³ vorgeschlagen werden, stand zu Beginn das offene Kodieren der Videodaten. Neben den (transkribierten) verbalen Kommentationen, Moderationen und Interviewaussagen lag ein Hauptaugenmerk auf der medialen Gesamtinszenierung sowie auf den nonverbalen kommunikativen Aspekten wie Mimik, Gestik, Körperhaltung in Hinblick auf – zunächst im weitesten Sinne – „Pädagogisches“ in den Olympia-Talkshows. „Pädagogisches“ ist hier gerade NICHT normativ festgelegt,

³ Die Grounded Theory versteht sich als qualitativer Forschungsstil, der insbesondere in der Datenauswertung eine systematische Reihe von Verfahren bezeichnet, um eine „induktiv abgeleitete, gegenstandsverankerte Theorie über ein Phänomen zu entwickeln“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 8). Sie ist besonders für explorative Fragestellungen geeignet, in denen ein theoretischer Rahmen erst in Form von Konzeptionen und Relationsmodellen im Forschungsprozess selbst entwickelt wird. Im vorliegenden Fall wurden die von den Verfassern bereits mehrfach in früheren Studien eingesetzten grundlegenden Analyseverfahren des offenen und axialen Kodierens verwendet, es wurde jedoch nicht dem Anspruch der Grounded Theory als komplexer und höchst aufwändiger Forschungsstil gefolgt.

sondern im Sinne Kades (2003a) erst durch die Art und Weise der Kommunikation bestimmbar. Pädagogische Kommunikation findet ihren Ausgangspunkt nach Kade dort, wo vermitteltes Wissen nicht selbstverständlich als verbindlich vom Adressaten angenommen wird. Dementsprechend wird Pädagogische Kommunikation dann sichtbar, wenn der Wissensvermittler an der Aneignung interessiert ist. So kann er durch Argumente und Überzeugungskraft versuchen, die Aneignung seines Wissens verbindlich zu machen und diese anschließend überprüfen. Für Kade ist die Art und Weise pädagogisch formgebend, *wie* vom Vermitteln her Einfluss auf die Aneignung von Wissen und Werten genommen wird, also wie die Vermittlungsaktivitäten die Aneignung des zu vermittelnden Wissens strukturieren und ermöglichen (vgl. Kade, 2000, S. 563).

Das TV-Format der Talkshows kann diesen Überlegungen zufolge dann als pädagogische Veranstaltung definiert werden, wenn Wissen unter dem Aspekt der Vermittlung an einem Zuschauer produziert wird, das heißt, wenn ersichtlich wird, dass die Vermittlungsakteure um die Aneignung des von ihnen produzierten Wissens bemüht sind. Das Wissen selbst, das „Was“, wird erst in der Kommunikation (und immer wieder neu) bestimmt.

Ein auf Basis der theoretischen Hintergründe (und später auch der Heuristiken im Forschungsprozess) erstellter Beobachtungs-Leitfaden diente der Unterstützung und Fokussierung des Kodierprozesses – mit dem leitenden Anspruch verbunden, dabei jedoch nicht die notwendige Offenheit für die Entdeckung von Neuem zu verlieren.

Die Bearbeitung der Videos erfolgte dementsprechend pragmatisch und thematisch fokussiert. Es wurde auf ausführliche und aufwändige Partiturerstellungen verzichtet, die visuellen wie die auditiven Daten konnten mithilfe der Analyse-Software Atlas/ti direkt episodewise kodiert werden.

In einem zweiten grundlegenden Analyseschritt wurden dann vorläufige Kategorien benannt und durch weiteres (offenes und v. a. axiales) Kodieren des Datenmaterials verfestigt, modifiziert und ausgearbeitet. Zur Verdeutlichung und Durchdringung der Kategorien wurden sogenannte Ankerbeispiele ausführlich dargestellt und interpretiert.

Ein abschließender fall- und kategorienübergreifender Analyseschritt diente dann – unter Rückbezug auf die theoretischen Positionen – der Diskussion pädagogischer Modi der Produktion und Vermittlung von Wissen in den Olympia-Talkshows.

4 Zentrale Themen pädagogischer Kommunikation

Im Hinblick auf die pädagogische Struktur und Kommunikation in Olympia-Talkshows wurden insgesamt drei Kategorien herausgearbeitet:

- 1) Die Inszenierung olympischer Werte und Ideale
- 2) Die Betonung des „Lebens für den Sport“
- 3) Die Vermittlung sportartspezifischen Fachwissens
 - a) Die Übernahme der Zuschauerrolle
 - b) Die (Bewegungs-)Demonstration

Die Kategorien beziehen sich auf charakteristische Arten des im behandelten TV-Format produzierten Wissens. Die Punkte a) und b) bezeichnen spezifische Interaktionsstrategien in der Vermittlung dieses Wissens, sind den Kategorien 1) bis 3) somit unterzuordnen.

Im Folgenden werden die Kategorien nacheinander kurz dargestellt. Im Anschluss daran wird ein konkretes Fallbeispiel aus dem Datenmaterial ausführlicher interpretiert.

4.1 Die Inszenierung olympischer Werte und Ideale

Hartmann: Jetzt wollen wir Philip mit einbinden. Philip, du bist 92. geworden. Zufrieden mit dem Ergebnis?

(...)

Er ist nicht das erste Mal dabei gewesen, äh, ich kann mich noch sehr, sehr gut erinnern, an 1998, an die Olympischen Spiele in Nagano und äh, da wollen wir uns nen kurzen Ausschnitt anschauen und der größte von allen Langläufern damals, das kann man wohl so sagen, oder? Björn Dählie, der Allergrößte, der hat auf ihn, da kommt er ins Ziel, gewartet, ich weiß nicht, der hat schon ein bisschen gewartet, über eine halbe Stunde, aber er hat gesagt, das ist Olympia und hat Philip gratuliert. Äh, Philip, das ist, denke ich, eine der besten Erinnerungen an dich, oder?

Boit: Schon. Schon, das werd ich natürlich nie vergessen. Bis an meinen letzten Tag werde ich mich daran erinnern. Das waren die ersten Spiele, das erste große Rennen. Und dann kommst du an und so einer steht da und wartet auf dich. Das ist doch unglaublich. Ja, darauf bin ich heute noch sehr, sehr stolz.

Hartmann: Und Sie müssen wissen, seinen Sohn hat er darauf Dählie genannt.

(17.02.2006 „Waldi und Harry“: Waldemar Hartmann/Philip Boit (Kenia); 15 km Langlauf)

Eine Vielzahl der Interviews und Beiträge der Olympia-Talkshows ist explizit auf die Inszenierung olympischer Werte und Ideale ausgerichtet. In der Regel werden Talkshowgäste (meist Athlet(inn)en) und ihre Geschichten, ihre speziellen Verhaltensweisen und Erlebnisse während der Olympischen Spiele so präsentiert, dass sich unmittelbare Verweise auf spezifische olympische Werte und Ideale ergeben. Im Mittelpunkt der Inszenierungen stehen beispielsweise Sportler(innen), die sich durch besonders faires Verhalten auszeichnen oder sich trotz geringen Erfolges in den Wettkämpfen über die bloße Teilnahme an den Spielen freuen („*Dabeisein ist alles*“). Anekdoten, die Werte und Moral repräsentieren, sind meist zentral, insbesondere in Interviews. Der Moderator kommt immer wieder auf die Personifizierung der „olympischen Werte und Moral“ zu sprechen und versucht diese durch bestimmte Gesprächsführungsstrategien herauszustellen. Die Episoden sind auf moralische Vermittlung ausgerichtet, die häufig durch eine besonders emotionale und dramatisierende Wortwahl seitens des Moderators unterstrichen wird. Außerdem ist auffällig, dass der Moderator die Besonderheit der Olympischen Spiele im Vergleich zu anderen Wettkämpfen stark in den Vordergrund stellt, im Sinne der Olympischen Spiele als Ort sportlicher Höchstleistungen, aber eben auch als Ort des Verhaltens gemäß einheitlicher positiv zu beurteilender Werte und Normen.

4.2 Die Betonung des „Lebens für den Sport“

Kerner: Schwimmen find ich total cool, also auch als ich hier die Finals gesehen habe, ich bin begeistert davon. Aber wissen Sie, was das Grausamste für mich ist? Die Vorstellung, dass ich jeden Tag Schwimmtraining haben müsste. Haben Sie immer Lust zu trainieren?

Phelps: Na, sicherlich nicht. Also, ich nehm's auch gern mal locker, äh, andererseits bin ich aber auch zielorientiert und dadurch kommen meine Ergebnisse. Und wenn ich ein Ziel vor Augen habe, dann fordere ich mich voll und dann geh ich auch ständig ins Wasser, damit ich auch dieses Ziel erreiche.

(24.08.2004 „ZDF-Olympia Highlights“: Johannes B. Kerner/Michael Phelps, Schwimmen)

Nahezu alle untersuchten Interviews weisen Gesprächsbestandteile auf, in denen der Moderator das Gespräch auf Lebensführung und Persönlichkeit des Athleten, die persönliche Sportlerbiografie, lenkt.

Die Produzenten der Talkshow gehen offenbar davon aus, dass der Zuschauer nicht nur am Athleten als Träger sportlicher Höchstleistung, sondern ebenso an der Person selbst mit ihrem individuellen Lebensentwurf interessiert ist. Der Sportler schildert beispielsweise seinen Tagesrhythmus, die Vereinbarkeit seines Familien- und Berufslebens sowie die durch den Sport entstehenden Entbehrungen im Alltag. Der Moderator verfügt über ein Repertoire an Strategien der Gesprächsführung, um die „Lebensausrichtung Sport“ in den Mittelpunkt zu stellen und dem Zuschauer verständlich zu machen. Er resümiert, pauschalisiert und betont die Besonderheit der Lebensform des Leistungssportlers, insbesondere im Vergleich zu anderen Lebensformen. Der Sportler und sein „Leben für den Sport“ fungieren dabei als Repräsentanten für die (olympischen) Werte Disziplin, Strebsamkeit, Konsequenz und Durchhaltevermögen als Prinzipien einer Arbeit am eigenen Ich. Demgemäß wird ihm vom Moderator eine Vorbildfunktion beigemessen: An seinem Beispiel kann der mögliche Gewinn kontinuierlichen Übens, nämlich das Erreichen (sportlicher) Höchstleistungen als Selbstfindung und -verwirklichung, vorgeführt werden.

4.3 Die Vermittlung sportartspezifischen Fachwissens

Kerner: Andre, wir alle, die wir hier die Entscheidung heute Nachmittag mitverfolgt haben, haben natürlich mitgezittert wegen der Schneeverhältnisse. Als Laie: Schnee macht doch ne Bahn eigentlich langsam. Wie sind Sie dann so schnell noch durchgekommen?

Lange: Ja, ich sag mal das Besondere hier in Cesana ist, dass es so viele Kurven gibt und da das alles gut überdacht ist, ging es erst mal, weil die Kurven sind so steil, da bleibt der Schnee erst mal nicht an der Wand hängen und dann haben die Leute heut gefegt, ich glaube denen werden morgen noch die Arme brummen. (...)

Kerner: Nur mal theoretisch, wenn es jetzt passiert, dass nur einer in den Bob reinkommt, zählt das dann? Kann man überhaupt Tempo aufbauen mit nur einem drin?

(19.02.2006 „ZDF-Olympia Highlights“: Johannes B. Kerner/Andre Lange, Kevin Kuske, Bobsport)

Dieses Phänomen ist ebenfalls in nahezu allen analysierten Episoden erkennbar und bezeichnet das sachliche Kommunizieren von unmittelbaren oder eher kontextuellen Informationen über die jeweilige Sportart des Gastes. Der Athlet nimmt hierbei die Rolle des Experten ein, der sein Wissen an Moderator und Zuschauer weitergibt. Konkrete Beispiele sind das Erklären von sportlichen Taktiken, Ablauf und Regelwerk des Wettkampfes, Fachausdrücken oder Wettkampfvorbereitungen, das Beschreiben und Demonstrieren bestimmter Bewegungsabläufe sowie das Thematisieren äußerer leistungsbestimmender Faktoren wie z. B. der klimatischen Bedingungen im konkreten Wettkampf.

Bevorzugt wird fachspezifisches Wissen über Sportarten präsentiert, die durch vergleichsweise geringe mediale Präsenz und Athletenzahl als eher unbekannt einzuschätzen sind, z. B. Synchronschwimmen oder Trampolinspringen bei den Sommerspielen und Skeleton bei den Winterspielen. Es wird hierbei ein geringes Vorwissen vorausgesetzt und entsprechend hohes (Lern-)Interesse und hohe Vermittlungsnotwendigkeit angenommen.

Vereinzelt sind auch Gesprächspartner zu Gast, die dem Sport beruflich verbunden sind und in den Sendungen ihre diesbezügliche fachliche Kompetenz präsentieren. Beispiele hierfür sind ein „Wachser“, der in der Sendung das Präparieren der Sportgeräte demonstriert oder eine Meteorologin, die anhand einer Wetterkarte zeigt, wie die Schneebedingungen der folgenden Tage zu bestimmen sind.

Durch erschließende Fragen zeigt sich der Moderator wissbegierig und interessiert und überlässt meist dem Gast als Fachexperten die Rolle des Aufklärers und Wissensvermittlers. In Hinsicht auf den Zuschauer als Adressaten bereitet er das präsentierte Wissen auf und fördert so dessen Verständnis, indem er Fachbegriffe übersetzt oder ergänzende Informationen hinzufügt. Besonders auffällige Gesprächsstrategien, die im Zusammenhang mit der Vermittlung sportartspezifischen Fachwissens auftreten, sind die Demonstration von Bewegungen sowie das Agieren des Moderators aus der Rolle des Zuschauers heraus. Diese werden daher als eigenständige Phänomene a) und b) behandelt.

a) Übernahme der Zuschauerrolle

Kerner: Andre, jetzt haben wir eben über den Bob gesprochen. Zum letzten Mal dürfen bei diesen Winterspielen hier in Turin diese Hightech-Gleiter sag ich mal, ähm, mit meinem Bob-Latein, eingesetzt werden, demnächst dann nur noch sozusagen aus Einheitsstahl geformte. Ist das 'n Nachteil für die Leute, die gute Forscher und gute Entwickler haben, also wie Sie?

(19.02.2006 „ZDF-Olympia Highlights“: Johannes B. Kerner/Andre Lange, Kevin Kuske, Bobsport)

Hier versetzt sich der Moderator im Gespräch zeitweise in die Rolle des Zuschauers, funktioniert also als sein Stellvertreter. Seine Gesprächsrolle ist die eines Beobachters der olympischen Wettkämpfe bzw. die eines Außenstehenden des Leistungssports, entsprechend der Zuschauerzielgruppe der Shows. Der Moderator gibt sich als Laie mit sportartspezifischen Wissensdefiziten aus und stellt aus dieser Position heraus wissenserschließende Fragen, kommentiert und resümiert das präsentierte

Wissen. Er markiert also seinen eigenen Zugang zur Thematik als Nichtwissender, spricht dieses teilweise explizit aus und bittet den Gast um Aufklärung. Zum Teil verdeutlicht er seine stellvertretende Position noch dadurch, dass er sich – im Kollektiv mit dem Publikum – in der „Wir“-Form an seinen Gast wendet.

Durch generell gehaltene, einfach formulierte Fragen fordert er den Gast implizit auf, seine Antwort einerseits seinem Artikulationsstil anzupassen und andererseits nicht in sportartspezifisches „Fachsimpeln“ abzuschweifen. Der Moderator zielt auf Allgemeinverständlichkeit der Ausführungen, um einfache Aneignung auf Zuschauerseite zu ermöglichen. Hier wird ein explizit pädagogisches Anliegen des Moderators sichtbar. Ausgehend von Wissensdifferenzen zwischen Zuschauer und Gastexperten verfolgt der Moderator das Ziel, diese gesprächsstrategisch zu kompensieren. Diesbezüglich kann man an dieser Stelle besonders deutlich von einer „harmonisierenden Vermittlung“ (Kade, 2000, S. 578) zwischen dem Gast als Wissensvermittler und dem Zuschauer als Aneignungssubjekt mit dem Ziel der Erzeugung von geteiltem Wissen sprechen.

b) (Bewegungs-)Demonstration

Beckmann: Ja. Jetzt haben wir eben über die Piaffe gesprochen. Wer kennt eine Piaffe? Wir können uns das gar nicht vorstellen. Kann von euch jemand jetzt mal ne Piaffe hier vormachen? Ne Schrittfolge...Oder Ja?!

Publikum jubelt, klatscht

Salzgeber: Martin, komm. Martin!!

Schmidt: Martin macht die Piaffe!

Beckmann: Martin. Martin ist der Piaffentänzer.

Schmidt: Genau!

Beckmann: Ich mach, wir machen die Tanzfläche frei...so..

(21.08.2004 „Beckmanns Olympia Nacht“: Reinhold Beckmann/Mannschaft Dressurreiten)

Mit diesem Phänomen wird die Visualisierung von sportartspezifischem Fachwissen durch die Demonstration von charakteristischen Bewegungsabläufen, Sportgeräten oder -bekleidung als spezielle interaktionsstrategische Methode bezeichnet.

Sportartspezifische Bewegungen werden durch die Talkshowgäste selbst vorgeführt, Außenstehende wie der Moderator, andere Talkshowgäste oder das Publikum werden miteinbezogen, indem sie die demonstrierten Bewegungen imitieren. So führten beispielsweise in der Sendung „ZDF-Olympia Highlights“ die deutschen Judokas einige Kampffiguren vor und forderten den Moderator Kerner auf, diese nachzuahmen bzw. als ihr Gegner zu fungieren. In der gleichen Sendung demonstrierte der Handballer Markus Baur seine spezielle Technik des Drehwurfs und bat einen Publikumsgast, die Rolle des Torwarts einzunehmen. Der Moderator forderte hierbei den Sportler zum erläuternden Kommentieren seines Agierens auf.

Eine andere Art der Demonstration von Fachwissen ist die Veranschaulichung von sportartspezifischen Gegenständen: Der Gast präsentiert seine mitgebrachte Ausrüstung und erläutert deren Gebrauch. In „Beckmanns Olympia Nacht“ führte zum Beispiel der Turner Florian Hambüchen seine Handgelenkstützen vor und erläuterte deren Funktion. In vereinzelt Interviewsequenzen wird auch sportsspezifische Bekleidung thematisiert und durch den Moderator demonstriert. So trug der Moderator Johannes B. Kerner in seiner Show zeitweise den (Ganzkörper-)Schwimmanzug des Schwimmers Michael Phelps, dessen Funktionalität zuvor detailliert thematisiert wurde.

Die Rolle des Moderators ist erneut die des Wissensaneigners, der seine Gesprächspartner, als Experten fungierend, zu Erläuterungen ihrer Demonstrationen auffordert und somit zwischen dem Sportler als Wissensvermittler und dem Zuschauer als Wissensaneigner harmonisierend vermittelt.

5 Fallbeispiel

Das ausgewählte Fallbeispiel sehen wir als eine typische Interaktion zur „Inszenierung olympischer Werte und Ideale“ an, in der jedoch auch andere Varianten pädagogischer Kommunikation erkennbar sind.

Es wird zunächst der Ablauf der Episode beschrieben und interpretiert und anschließend eine engführende Deutung pädagogischer Modi der Produktion und Vermittlung von Wissen vorgenommen.

5.1 Kontext und äußerer Ablauf

Die hier analysierte Episode wurde im Rahmen der Sendung "ZDF Olympia Highlights" während der Sommerspiele 2004 in Athen am 20.08.2004 ausgestrahlt.

Der Beitrag über den Schwimmer Markus Rogan ist folgendermaßen aufgebaut: In einer kurzen Eingangssequenz kündigt der Moderator Johannes B. Kerner die Geschichte des österreichischen Medaillengewinners an. Auf einen etwa zweiminütigen Videobeitrag mit anschließenden Kommentaren zweier Teamkollegen folgt das etwa fünfminütige Gespräch zwischen Kerner und Rogan. Dessen Silbermedaillengewinn umgaben besondere Umstände:

Der 22-jährige Rogan erreichte im 100 Meter Rückenfinale den zweiten Platz, deutlich hinter seinem Freund und Trainingspartner Aaron Peirsol, der Gold gewann. Kurz nach der Bekanntgabe der Ergebnisse wurde Peirsol aufgrund eines Regelverstößes disqualifiziert, woraufhin Rogan zum Goldmedaillengewinner wurde. Daraufhin bezog dieser vor einer Fernsehkamera Stellung: Die Disqualifikation seines Freundes sei nicht gerechtfertigt und er könne daher den Gewinn der Goldmedaille nicht akzeptieren. Die Disqualifikation wurde später zurückgezogen, Markus Rogan ist Gewinner der Silbermedaille.

5.2 Ankündigung und einleitender Videobeitrag

Der Moderator eröffnet den Beitrag über seinen neuen Gast mit folgenden Worten:

Kerner (K.): Erst hatte er Silber, dann hatte er Gold, dann wieder Silber, aber ich will Sie nicht verwirren und ich gebe Sie zur Klärung dieser wirklich schönen olympischen Geschichte aus Athen 2004 in die Hände meines Kollegen Julius Hilfenhaus.

Die Ankündigung des Beitrages als „wirklich schöne olympische Geschichte“ fungiert als eine Art Überschrift für die Inszenierung des Berichtes über den Schwimmer: Dem Zuschauer wird eingangs eine bestimmte Verständnisebene nahegelegt. Er erwartet die Schilderung eines Geschehens im Rahmen der Olympischen Spiele, welches sich zum einen durch seinen besonderen anekdotenhaften Charakter und zum anderen durch einen positiv konnotierten Wert, der mit der olympischen Idee in Verbindung steht, auszeichnen soll.

Es folgt die Einspielung eines Videobeitrages über den Wettkampf, der von ZDF-Reporter Julius Hilfenhaus (J.H.) kommentiert wird:

J.H.: Als Markus Rogan gestern Abend ins österreichische Haus kommt, klatschen die Leute. Respekt vor einer großartigen sportlichen Leistung, ihre Bewunderung aber gilt seiner menschlichen Größe.

Teamkollegin: So einen Menschen braucht man wirklich in der Mannschaft, dass man, dass die Mannschaft auch nach vorne kommt.

Teamkollege: Wenn's wirklich so war, wie der Markus gesagt hat, also er kann Gold nicht akzeptieren, das ist halt einfach von einem 22-jährigen Bursch, Hut ab, braucht man, glaube ich, nicht wirklich viel dazu sagen.

Der Videobeitrag schließt an Kerners eingangs offerierte Interpretationslinie an und fokussiert den Sportler als Person. Laut Julius Hilfenhaus ist Rogan die Personifizierung zweier Eigenschaften: ein Sportler mit „großartiger sportlicher Höchstleistung“ sowie einer von „menschlicher Größe“; für die Sportlichkeit gebühre dem Schwimmer „Respekt“, für sein selbstloses Verhalten mehr noch, nämlich „Bewunderung“. Es wird bereits hier (olympisches) Heldentum angedeutet und die für die Episode zentrale Botschaft eines (den olympischen Idealen „völkerübergreifende Freundschaft“ und „Dabeisein ist alles“ nahe stehenden) Wertes „Gewinnen ist nicht alles!“ ausgesendet. Als Untermauerung dienen die Statements zweier Teamkollegen, die die „Menschlichkeit“ Rogans und seines Verhaltens sowie dessen Vorbildcharakter betonen. Die Aussagen bleiben zunächst allgemein und vage und sollen dadurch das Interesse und die Aufnahmebereitschaft des Zuschauers wecken.

Es folgt ein zusammenfassender Bericht der Ereignisse vor und während des 100 m-Rückenfinales, durch den sich die Hintergründe des „Heldentums“ nach und nach entschlüsseln:

J.H.: (...) Bei dieser Wende soll Aaron Peirsol gegen die Regeln verstoßen haben, damit Rogan Olympiasieger. Doch anstatt zu jubeln, tröstet er den disqualifizierten Peirsol. So will er nicht Gold gewinnen, die Mannschaftskameraden freuen sich, Rogan leidet.

Markus Rogan (R.): Ja also, der Aaron ist einer meiner besten Freunde und ich hätte ihm den Olympiasieg wirklich wirklich gegönnt und keiner hat's mehr verdient als er. Also,

Medaille ist schön, aber einen Freund leiden zu sehen und einen Freund ungerecht behandelt zu sehen, das ist viel schlimmer.

J.H.: Die FINA erlöst Rogan von seinen Gewissensbissen, zieht die Disqualifikation kurz danach zurück. Gold für den Amerikaner Peirsol. Als der Silbermedaillengewinner Markus Rogan die Schwimmhalle verlässt, sind gerade wir Journalisten ein wenig beschämt. Er hat uns erinnert, dass es eben doch Wichtigeres gibt als Gold, Silber und Bronze.

Der Sachverhalt ist schnell geschildert: Der Schnellste des Rennens, Peirsol, wurde – aus Sicht der Beteiligten zu Unrecht – disqualifiziert; Rogan als eigentlich Zweitplatzierter kann sich über die dadurch gewonnene Goldmedaille nicht freuen, da er eng mit Peirsol befreundet ist und mit ihm mitleidet. Es kommt aufgrund der Rücknahme der Disqualifikation durch den internationalen Schwimmverband zu einem doppelten „Happy End“ mit Peirsol als sportlichem und Rogan als moralischem und von seinen „Gewissensbissen“ befreitem „Sieger“.

Der Kommentator argumentiert moralisch und dadurch in unserem Verständnis pädagogisch. Er begibt sich selbst – stellvertretend auch für die anderen Journalisten – in die Rolle des Aneignenden, der mit „Beschämung“ eine (moralische) Lektion erhalten hat, durch die ihm die singuläre Ausrichtung der Medien auf Höchstleistung und Erfolg bewusst geworden sein soll. Diese Inszenierung wird zudem durch ein stark emotional gefärbtes Vokabular gestützt.

Er benutzt entsprechende Verben (jubeln, trösten, freuen, leiden), Adjektive (wichtiger, schlimmer, beschämt, ungerecht, bester) sowie Substantive (Riesenerfolg, bester Freund, Gewissensbisse). Differenziert man zwischen positiv und negativ assoziierbaren Vokabeln, so lassen sich konträre Paare bilden (Riesenerfolg vs. ungerechte Behandlung, jubeln vs. trösten, freuen vs. leiden, wichtiger vs. schlimmer). Diese Ambivalenzen symbolisieren auch die moralische Situation oder das moralische Dilemma des Sportlers: Auf der einen Seite könnte er die Goldmedaille als sportlichen „Riesenerfolg“ annehmen, auf der anderen sieht er seinen Freund und Trainingskameraden – zu Unrecht – leiden. Rogans unmittelbare Reaktion zeigt deutlich, dass er sich über den so erreichten Sieg nicht freuen kann und sich sein Dilemma insbesondere auf die Abhängigkeit bzw. Ohnmacht gegenüber der Entscheidung des Schiedsgerichts bezieht. Ein möglicher Ausweg wäre das Ablehnen der Medaille, eine Option, die durch die Art der Präsentation der Geschichte auch tatsächlich suggeriert wird. Auch wenn sich der Sportler selbst gar nicht diesbezüglich äußert, so wird Rogans grundsätzliche Einstellung hier zum Aufhänger für eine kritische Selbstreflexion der Presse genutzt und der gängigen Auffassung einer singulären Siegfizierung bei Olympia (z. B. besonders deutlich an der Bedeutung des Medaillenspiegels sichtbar) gegenübergestellt.

Dieser einleitende Videobeitrag ist insbesondere so inszeniert, dass die Sachlage zwar kurz erläutert, dann aber schnell zum Randthema wird. Die Darstellung ist im Folgenden ganz auf Rogan und auf sein „heldenhaftes“ Verhalten im Sinne olympischer Werte und Ideale ausgerichtet.

5.3 Interview

Das daraufhin folgende Interview eröffnet Johannes B. Kerner damit, dass er seinen Gast Markus Rogan als Mann vorstellt, „der im Grunde genommen die Fairplay-Trophy für Athen 2004 schon gewonnen hat“. Der in der Eingangssequenz mit dem Schwimmer in Verbindung gebrachte Wert, Freundschaft über den sportlichen Erfolg zu stellen, wird hier um den (olympischen) Wert des „Fairplays“ erweitert. Mit der Zuerkennung der (fiktiven) „Fairplay-Trophy“ impliziert Kerner, dass die Olympischen Spiele mehr sind als Austragungsort sportlicher Leistungen, dass sportliches, faires Verhalten in diesem Wettkampf eine ebenso große Rolle spielt. Es tritt an dieser Stelle eine explizite Wertevermittlung durch den Moderator auf, die direkt an den Sportler im Studio und an die Fernsehzuschauer herangetragen wird. In seiner Frage an Rogan nach den Beweggründen für dessen Handeln impliziert Kerner weitere Charakteristika, die einem „olympischen Helden“ als Werteträger zukommen:

K.: Woher kommt diese Kraft, ich sag mal bei einem 22-Jährigen die Weisheit, dass man, ähm, die Fairness über den Erfolg stellt?“

Kerner spricht dem Sportler hier „Kraft“ und sogar „Weisheit“ zu, einen idealen Reifestatus, den er damit dem Wert der Fairness direkt zuordnet. Rogan, dessen Gestik und Mimik zunächst auf Verlegenheit infolge der Lobeshymne deuten, lässt sich vom Moderator leiten und nimmt seine insgesamt „heldenhafte“ Darstellung an: Er beantwortet Keners Frage mit der Erklärung, *„Aus dem tiefsten Herzen.“*, wobei er unterstreichend mit der Hand auf seine Brust deutet: *„Man muss sich da in solchen Momenten einfach auf sein Gefühl verlassen...[..], Fairness steht einfach, steht einfach höher.“* Der Kern der Inszenierung, die Vermittlung der olympischen Werte und Ideale „Freundschaft“ und „Fairness“ erfährt durch die Aneignung seitens des Athleten eine weitere Emphase, wobei an dieser Stelle auch noch mit starkem Pathos gespielt wird.

Im zweiten Abschnitt des Interviews steht dann die inhaltliche, vermeintlich objektive Klärung der Geschehnisse während des Wettkampfes und insbesondere der Disqualifikation im Mittelpunkt. Dieser Teil ist nun stärker durch die Vermittlung sportartspezifischen Fachwissens und auf die Schwimmerszene bezogener Hintergründe gekennzeichnet, die sich insbesondere durch das gesprächsstrategische Vorgehen der „Übernahme der Zuschauerrolle“ realisiert.

Herausgegriffen werden soll exemplarisch die Frage nach dem Grund der Disqualifikation. Hierbei steht die Vermutung politischen Einwirkens auf sportliche Regelentscheidungen im Raum. Rogan beginnt, die Entscheidung der Wettkampfrichter eindeutiger einzuordnen. Zuvor hatte er ein Statement diesbezüglich entschieden abgewehrt. Nun gibt er an, die Meinung seines Freundes zu teilen.

R.: Mmh, ja, also das war, das war keine Frage, dass er besser, dass er ein besserer Rückenschwimmer ist als ich, ähm, er hat mir gleich gesagt, das war kein Fehler, dass das ist..., da ist irgendwas Politisches im Spiel, er hat sich vorher schon bei den Schiedsrichtern aufgeregt, dass sie den Japaner (...) durchgehen haben lassen mit Delphinbeinschlag bei Brust, also da da war so viel im Spiel, da wollt ich mich nicht einmischen.

K.: Das hat man beim Schwimmen selten, ne, dass denn so Juryentscheidungen kommen oder Schiedsrichterentscheidungen und dass es dann in Instanzen geht, in anderen Sportarten ist man dieses traurige Spiel eher gewohnt, aber beim Schwimmen passiert das vergleichsweise selten.

An dieser Stelle wird der rein sportliche Kontext verlassen und explizit auf die politische Dimension von Olympia verwiesen. Kerner stellt zu den Manipulationsvorwürfen keine grundsätzliche Nachfrage, sondern bestätigt und untermauert mit seinem nachfolgenden Statement die ‚Kehrseite der Medaille‘, das „traurige Spiel“ der politischen Instanzen, nun auch – und das scheint neu – im Schwimmsport. Es wird hier vorausgesetzt, dass die Zuschauer die Brechung des olympischen Ideals, die mehr oder weniger im Hintergrund des sportlichen Geschehens ablaufende Korruption, nicht irritiert und überrascht, sondern dass sie offensichtlich als ein dem Publikum geläufiger Teil von Olympia vorausgesetzt werden kann. Dies untermauert auch Rogan selbst nochmals:

R.: Ja, bei Olympischen Spielen kommen dann doch die Emotionen hoch und man wäre ein Illusionist, wenn man das nicht akzeptiert, dass, wenn Sie um Olympiamedaillen kämpfen, dann kommen solche Emotionen und solche also, fast Hassaktionen raus.

Hier wird ein drastischer Kontrast zu den olympischen Werten der Fairness, der Völkerverständigung, der Chancengleichheit und dem friedlichen Miteinander aufgebaut, den Kerner auch unmittelbar zur Polarisierung nutzt. Er bezieht eindeutig Stellung zu dem Korruptionsvorwurf und unterscheidet klar das lobenswerte, vorbildliche und wertgetreue Verhalten des Schwimmers und das zweifelhafte Verhalten des Weltschwimmverbands:

K.: Also, ich finde das eine großartige Aktion, ich war ganz beeindruckt, als ich das gesehen, heute mitbekommen hab (...), interessant ist übrigens, dass der Weltschwimmverband die Entscheidung nicht hat rückgängig gemacht, weil sie dann gesagt haben, das war doch kein Fehler, sondern aufgrund eines Formfehlers, das ist so richtig funktionsmäßig, oder?

Der hohe Wert des Sportlerverhaltens wird zum wiederholten Mal in den Mittelpunkt des Gespräches gerückt und gewinnt durch die Gegenüberstellung noch an Bedeutung. Diese Vermittlungsstrategie kulminiert in der Abschlussequenz des Interviews, in der Kerner das System, respektive den „Nationenkampf“, den menschlichen Werten des Einzelnen entgegensetzt:

K.: Lassen Sie die Franzosen, die Japaner, die Engländer, die Österreicher, die Deutschen einfach mal alle außen vor und nehmen Sie zur Kenntnis, dass Sie sich großartig und sehr sportlich fair verhalten haben. ...Markus Rogan, wir bedanken uns sehr herzlich für den Besuch hier bei den ZDF-Olympia Highlights und ich muss ganz ehrlich sagen, die Sendung heißt zu Recht so, weil Sie sind ein Olympia-Highlight. Danke für den Besuch.

5.4 Zusammenfassung

Aus unserer Perspektive des „Pädagogischen“ durchzieht die Talkshow-Sequenz mit Kerner und Rogan die Vermittlungsabsicht, spezifisches Wissen vor allem zu den olympischen Werten Fairness, Freundschaft und „Der Beste soll Gewinnen“ am

Beispiel und Verhalten des Schwimmers zur Aneignung zu bringen. Die Darstellung Rogans „menschlicher Größe“ dominiert die Inszenierung des Videobeitrags und die Gesprächsführung des Moderators im Interview: Die Emotionalisierung des Schwimmers im Videobeitrag, die Verleihung der imaginären „Fairplay-Trophy“, ständige Würdigung und Lob durch den Moderator während des Interviews bis hin zu der abschließenden Betitelung des Sportlers als „Olympiahightlight“: Der Schwimmer wird als olympischer Held dargestellt, der sein Verhalten an olympischen Werten orientiert und im Sinne der olympischen Idee sportliche Höchstleistungen und soziales Verhalten in seiner Person vereint. Auch Korruption wird vom Moderator gesprächsstrategisch, vor allem durch Polarisierung genutzt, um die oben angeführten Werte zu unterstreichen.

Dem Zuschauer wird in Bezug auf das Verhalten des Sportlers eine bestimmte Interpretationsebene eröffnet und nahegelegt, die die Aneignung der olympischen Werte der Fairness und der Freundschaft als Wissen erst ermöglicht.

Die einseitige Darstellung macht pädagogische Absicht als Strukturelement einer pädagogischen Kommunikation sichtbar: Sie ist das Instrument einer Pädagogik, die auf indirekte Vermittlung durch den Moderator zielt. Kerner nimmt hierbei die Rolle des Wissensvermittlers ein, Rogan als olympischer Held funktioniert als Personifizierung des Wissens. Die Aneignung durch den Zuschauer ist durch dessen Abwesenheit nicht überprüfbar. Sie ist aber möglich, unter der Voraussetzung, dass der Wert der Fairness den Zuschauer erreicht. Durch seine Aufklärungsimpulse und die wiederholte Betonung des heldenhaften Verhaltens von Rogan mittels stark wertender Formulierungen verdeutlicht Kerner dem Publikum, dass er sich das Wissen bereits angeeignet hat und unterstellt dies damit gleichzeitig auch dem Publikum.

6 Diskussion der Ergebnisse

Im Folgenden betrachten wir die erzielten Ergebnisse der Untersuchung über die Kategoriengrenzen hinweg vor dem theoretischen Hintergrund und setzen sie in Bezug zu den formulierten Grundannahmen.

In Olympia-Talkshows lässt sich eine Vielzahl von pädagogischen Themen, Mustern und Strukturen der Wissensvermittlung finden. Aufgrund dessen kann Jochen Kades Bezeichnung der Talkshow als „Vermittlungsinstitution“ (Kade, 2003b, S. 364) auch auf die Olympia-Talkshows übertragen werden. Das „Pädagogische“ der Shows äußert sich in einer Präsentation von Wissen, die in hohem Maße normgeprägt und somit richtungweisend ist. Es offenbart sich hierin deutlich die Intention der Wissensvermittlung mit dem Ziel der Wissensaneignung. Sowohl die direkte als auch die indirekte mediale Vermittlung von Wissen, Normen und Werten (vgl. Nolda, 2005, S. 23) konnten im Rahmen der Analyse identifiziert werden. Das TV-Format Olympia-Talkshow kann demnach in Anlehnung an Kade als „eigene Instanz der Erzeugung gesellschaftlichen Wissens“ (Kade, 2003b, S. 96) beschrieben werden.

Die Darstellung verschiedenster Meinungen und Lebensentwürfe mit dem speziellen Bezug auf Sport und Bewegung wird als mögliche Orientierungshilfe im Umgang mit der eigenen Identitätsfindung angeboten. Der Verzicht auf das Herstellen von Ein-

deutigkeit in der Konversation lässt sich in Kades „Modell (geselliger) Bildung“ (Kade, 1999, S. 154) einordnen, welches nicht nur auf Polittalkshows, sondern auch auf Olympia-Talkshows anwendbar ist. Auch das bei Kade davon abgegrenzte „Modell Unterricht“, in dem Kommunikation zum Mittel der Wissens- und Wertevermittlung wird, ließ sich in den analysierten Sendungen identifizieren. So wird im dargestellten Gespräch zwischen Kerner und Rogan die Intention des Moderators erkennbar, durch Konversation die Werte Freundschaft und Fairness zu vermitteln.

6.1 Arten des Wissens in Olympiatalkshows

Die vorab formulierte Grundannahme, dass die Olympia-Talkshows für die Präsentation und Vermittlung pädagogischen Wissens in Bezug auf Sport, Bewegung und Olympische Spiele besonders geeignet erscheinen, hat sich bestätigt⁴. Dieses Wissen wird erst in der Kommunikation selbst bestimmt und aktualisiert, ist somit als flüchtig charakterisierbar. Die Kategorien „Olympische Werte und Normen“, „Betonung des Lebens für den Sport“ sowie „Sportartspezifisches Fachwissen“ benennen konkrete thematische Ausrichtungen pädagogischen Wissens, die für Olympia-Talkshows spezifisch sind. Im Sinne einer „Personalisierung des Wissens“ (Nolda, 2002, S. 172) dient der Sportler der Personifikation bestimmter Werte und bestimmten Wissens und wird dementsprechend durch den Moderator als olympischer Held, Fachexperte oder Träger einer bestimmten Lebenseinstellung vorgestellt und vermittelt.

6.2 Pädagogische Kommunikation in Olympia-Talkshows

Aus der *Vermittlung* des in Olympia-Talkshows produzierten und präsentierten Wissens ergeben sich bestimmte Formen pädagogischer Kommunikation. Diese sind durch einen fragmentarischen Charakter gekennzeichnet: Die alleinige Produktion und Präsentation von Wissen lässt die Interpretation von Olympia-Talkshows als erzieherische Veranstaltung nicht zu. Diese existiert nach Kade in ihrer vollständigen Form nur, wenn neben der Vermittlung von Wissen auch von deren Aneignung durch den Adressaten ausgegangen werden kann, die hier aufgrund der zeitlichen und räumlichen Trennung von Vermittler und Adressat unüberprüfbar ist (vgl. Nolda, 2005, S. 23 f.). Da in der Untersuchung jedoch Erkenntnisse über die Vermittlungsaktivitäten des Moderators gewonnen wurden, die auf die Bindung und Vorstrukturierung des präsentierten Wissens auf Zuschauerseite zielen, kann in Anlehnung an Kade von „Bestandteilen Pädagogischer Kommunikation“ (Kade, 2000, S. 563) beziehungsweise „unvollständiger Pädagogischer Kommunikation“ (Kade, 2003b, S. 367) in Olympia-Talkshows gesprochen werden. Diese tritt in episodenhafter Form auf, muss immer wieder neu hergestellt werden und ist als „unabgeschlossene[r], abgebrochene[r], aber auch fehlgeleitete[r] Prozess[e]“ (Kade, 2000, S. 96) zu beobachten.

⁴ Wenngleich auch an dieser Stelle nochmals betont werden muss, dass durch die vorgenommene Engführung auf die pädagogische Perspektive andere auf die Beispiele beziehbare relevante Perspektiven (v. a. ökonomische, soziologische und kulturwissenschaftliche) ausgeblendet werden (müssen).

Konkret werden Elemente pädagogischer Kommunikation also immer dann sichtbar, wenn durch bestimmte Kommunikations- und Interaktionsstrategien deutlich wird, dass der Moderator um die Aneignung von Wissen durch den Adressaten, den Zuschauer, bemüht ist. Zunächst scheinen diese Strategien darauf ausgelegt zu sein, durch Veranschaulichung oder humoristische Einlagen (z. B. in Form von Bewegungsdemonstrationen) die Aufmerksamkeit des Zuschauers zu erregen und zu binden, um so die Grundvoraussetzungen für eine Aneignung des Wissens zu schaffen. Durch Personalisierung und Emotionalisierung des Wissens versucht der Moderator, dem Zuschauer einen persönlichen Zugang zu ermöglichen. Die „Übernahme der Zuschauerrolle“ als spezifische Strategie zeigt das Bemühen des Moderators um Aneignung und Bindung des Wissens, weswegen von „harmonisierender Vermittlung“ (Kade, 2000, S. 18) zwischen Moderator und Zuschauer gesprochen werden kann.

6.3 Unterschiedliche pädagogische Strukturierungen in Abhängigkeit von Moderator und Konzept

Unsere Untersuchung ergab, dass in allen drei Varianten des untersuchten TV-Formats „Olympia-Talkshow“ direkte sowie indirekte Wissensvermittlung stattfindet, die sich konkret anhand einzelner Strukturelemente pädagogischer Kommunikation zeigen lässt. Es ergaben sich jedoch auch Unterschiede und Akzentuierungen, die vor allem mit der Persönlichkeit des Moderators/der Moderatoren sowie den damit verbundenen Konzeptionen der Sendungen zusammenhängen. Die Moderatoren bedienen sich unterschiedlicher stilistischer Formen.

Die von Johannes B. Kerner in seiner Show „ZDF-Olympia Highlights“ geführten Interaktions- und Kommunikationsprozesse lassen Strukturelemente einer Pädagogik erkennen, die mit dem stilistischen Element der Emotionalisierung arbeiten. Häufig mittels personalisierter Darstellung von sportlichen Ereignissen oder Verhaltensweisen sowie vor allem mittels moralischen Argumentierens inszeniert er wiederholt die Vermittlung olympischer Werte und Ideale. Er forciert das Auslösen emotionaler Reaktionen auf Seiten des Zuschauers und schafft dadurch ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit.

Die Show „Waldi und Harry“ zeichnet sich insbesondere durch ihre humoristische, satirische Art der Kommentierung der sportlichen Tagesgeschehnisse aus, die Moderatoren bedienen sich hier vielmehr einer Pädagogik der Ironie (vgl. Volkamer, 2001). Diese wird aus unserer Perspektive eingesetzt als Mittel zur Distanzierung und Reflexion und als Anstoß zur Selbstreflexion im pädagogischen Sinne. Hartmann und Schmidt verdeutlichen häufig mittels Überspitzung, Überzeichnung und Parodie sportliche Extreme, was z. B. Technisierung, Wettkampfbedingungen und Trainingsbedingungen im Bereich Leistungssport betrifft, sie verweisen auf (z. B. sportliche und landestypische) Absurditäten oder unterstreichen die Unterschiedlichkeit in der Lebensführung eines Leistungssportlers im Vergleich zum Normalbürger. Ironie wird dabei auch immer wieder zur spitzen Kommentierung der Geschehnisse unter politischen Gesichtspunkten verwendet. Wie bei Kerner wird auch hier dem Zuschauer eine bestimmte Interpretationslinie nahegelegt, was erzieherisches Potenzial enthal-

ten kann. Die Aneignung auf Zuschauerseite setzt hier voraus, dass der für das Erkennen von Ironie von allen Kommunizierenden anerkannte Bedeutungsrahmen etabliert ist.

Rheinhold Beckmanns Show „Beckmanns Olympia Nacht“ unterscheidet sich von den anderen Shows insbesondere durch die größere Anzahl an Gästen sowie deren breiteres Spektrum. So nehmen deutsche Prominente wie Schauspieler und Politiker als Olympia-Touristen einen festen Platz auf seiner Gästeliste ein. Die Gesprächsthemen sind folglich grundsätzlicher angelegt als in den anderen untersuchten Shows, in denen der olympische Tagesrückblick gesprächsbestimmend ist. „Getakt“ wird, anders als in den anderen Shows, des Öfteren in Talkrunden. Wie auch Kerner nutzt Beckmann zeitweise die Methode einer persönlichen Gesprächsführung. Besonders lobenswertes, vorbildhaftes bzw. wertebehaftetes Verhalten wird vom Moderator hervorgehoben und idealisiert, Sachverhalte werden häufig moralisch diskutiert. Der Zuschauer soll hier möglichst individuell angesprochen werden. Im Unterschied zu Kerner erscheinen diese Aufklärungsimpulse weniger nachdrücklich, haben einen flüchtigeren Charakter und sind demnach unverbindlicher, ein Angebot zur Aneignung.

6.4 Abgrenzungen zu Olympiatalkshows als „informative Unterhaltung“

Abschließend ist zu betonen, dass der hier verfolgte Fokus auf das Pädagogische der Talkshow aus unserem spezifischen wissenschaftlichen Interesse entstand und nicht überlagern kann und soll, dass die untersuchten Fernsehsendungen in erster Linie der Unterhaltung dienen. Vorerst aus kulturkritischer Sicht noch strikt abgelehnt, wurden im Konzept Pädagogik und Medien pädagogische Elemente in vordergründig der Unterhaltung dienenden Sendungen festgestellt, sodass von einer Vermischung von Pädagogik und Unterhaltung gesprochen werden kann (vgl. Nolda, 2002, S. 162). Dieses Charakteristikum zeigt sich am Beispiel Olympiatalkshow in einer spezifischen Art und Weise der Präsentation des Wissens, welches stets an interessante Personen, deren Biografien und Geschichten, humorvolle Anekdoten, ironische (Selbst-)Darstellungen oder veranschaulichende (Bewegungs-)Demonstrationen gebunden ist. Das präsentierte Wissen kann z. B. praktische Lebenshilfe bieten oder der individuellen Meinungsbildung dienen, weswegen Kades Charakterisierung der Talkshow als Form „informativer Unterhaltung“ (Kade, 1999, S. 151) auf das Talkshowspezifikum Olympiatalkshow übertragen werden kann.

Das TV-Format Olympiatalkshow folgt hierbei dem Trend einer medialen Inszenierung des Spitzensports mit der Ausrichtung am Modus der Unterhaltung (vgl. Schwier, 2000, S. 4). Die Genese einer engen Wechselbeziehung der vorher autonom agierenden gesellschaftlichen Felder Medien und Sport ist auf gleichermaßen zunehmende Ökonomisierungsprozesse zurückzuführen. So steht die Bereitschaft zur Eigen- und Fremdszenierung eng mit kommerziellen Interessen der Medien

und des Sports selbst in Verbindung (vgl. Schwier & Schauerte, 2008, S. 9).⁵ Der (Medien-)Sport stellt eine im höchsten Maße bedeutsame wie attraktive Kommunikationsplattform für wirtschaftliche Werbemaßnahmen dar. Die Wertigkeit der kommunikativen Wirkungen des Sports etabliert sich hierbei in der Möglichkeit eines marketingstrategisch vorteilhaften Anknüpfens an Freizeitinteressen und an der Kommunikationspolitik der Unternehmen sowie der Möglichkeit eines Umgehens mit der wachsenden Abneigung der Konsumenten gegenüber traditionellen Werbeformen (vgl. Schwier & Schauerte, 2008, S. 19 f.). Das besondere Potenzial des Sports als Programminhalt liegt darin, einerseits Konsumgegenstand zu sein und andererseits ein Medium zur Kommunikation echter Gefühle, Sehnsüchte, Bedürfnisse, Werte und Handlungsmaxime (vgl. Schwier, 2000, S. 92 f.). Die Inszenierungsmuster des Sports folgen dabei der Gesetzmäßigkeit, durch Aufgreifen des immanenten Spannungspotenzials ein möglichst großes Publikumsinteresse anzusprechen. In diesem Zusammenhang sind sie im höchsten Maße von der Motivation potenzieller Zuschauer abhängig, am Mediensport zu partizipieren. Nach Strauss (2002, S. 158) sind es insbesondere die Motive Identifikation, Selbstdarstellung, Stimmungsregulation und Kontrolle, die die Menschen dazu bewegen, Mediensport zu schauen.

Anhand der Ergebnisse der in diesem Artikel dargestellten Untersuchung konnte gezeigt werden, dass aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive diese mediale Inszenierung des Spitzensports durchaus auch *pädagogisch* interpretierbar ist. Insbesondere vor dem Hintergrund zentraler Prämissen einer „Olympischen Erziehung“ weisen die in Olympia-Talkshows stattfindenden Interaktions- und Kommunikationsprozesse spezifische Strukturelemente Pädagogischer Kommunikation auf, die sich in den aufgezeigten Themen „Die Inszenierung olympischer Werte und Ideale“, „Die Betonung des ‚Lebens für den Sport‘ sowie „Die Vermittlung sportartspezifischen Fachwissens“ manifestieren.

Literatur

- Beck, U. (1996). Wissen oder Nicht-Wissen? Zwei Perspektiven „reflexiver Modernisierung“. In U. Beck, A. Giddens & S. Lash (Hrsg.), *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse* (S. 289-315). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Grupe, O. (2004). Was ist und bedeutet Olympische Erziehung? *Sportunterricht*, 53 (2), 35-40.
- Kade, J. (1999). Irritationen – Zur Pädagogik der Talkshow. In I. Gogolin & D. Lenzen (Hrsg.), *Medien-Generation* (S. 151-181). Opladen: Leske + Budrich.
- Kade, J. (2000). Boulevard Bio – Pädagogik einer Talkshow. In K. Kraimer (Hrsg.), *Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung* (S. 561-593). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

⁵ Telegenisierung, Narrativisierung, Emotionalisierung, Personalisierung stellen hierbei spezifische Inszenierungsmuster dar, die das Unterhaltungspotenzial der televisionären Sportberichterstattung maßgeblich mitgestalten (vgl. Schwier & Schauerte, 2008, S. 111 ff.).

- Kade, J. (2003a). Wissen – Umgang mit Wissen – Nichtwissen. Über die Zukunft pädagogischer Kommunikation. In I. Gogolin & R. Tippelt (Hrsg.), *Innovation durch Bildung* (S. 89-108). Opladen: Leske + Budrich.
- Kade, J. (2003b). Zugemutete Angebote, angebotene Zumutungen. (Politische) Aufklärung unter den Bedingungen von Ungewissheit. In W. Helsper, D. Hörster & J. Kade (Hrsg.), *Ungewissheit. Pädagogische Felder im Modernisierungsprozess* (S. 364-389). Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Kade, J. & Lüders, Ch. (1996). Lokale Vermittlung. Pädagogische Professionalität unter den Bedingungen der Allgegenwart medialer Wissensvermittlung. In A. Combe & W. Helsper (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns* (S. 887-923). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1996). *Die Realität der Massenmedien* (2. erweiterte Aufl.). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Naul, R. (2007). *Olympische Erziehung*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Nolda, S. (2002). *Pädagogik und Medien. Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Nolda, S. (2005). Fragilität und Sinngebung. Zur Vermittlung von Wissen in den Massenmedien. In *Pädagogische Kommunikation im Strukturwandel. Beiträge zum Lernen Erwachsener* (S. 23-33). Bielefeld: Bertelsmann.
- Schwier, J. (2000). *Sport als populäre Kultur: Sport, Medien und Cultural Studies*. Hamburg: Czwilina.
- Schwier, J. & Schauerte, T. (Hrsg.). (2008). *Soziologie des Mediensports*. Köln: Strauß.
- Seitter, W. (1997). ‚Willemssens Woche.‘ Die Talkshow als Ort pädagogisch strukturierter Wissensvermittlung und biographischer (Selbst-)Präsentation. In I. Behnken & T. Schulze (Hrsg.), *Tatort: Biographie. Spuren, Zugänge, Orte, Ereignisse* (S. 117-135). Opladen: Leske + Budrich.
- Stichweh, R. (1999). Kultur, Wissen und die Theorie soziokultureller Evolution. *Soziale Welt*, 50 (4), 459-470.
- Strauss, A. & Corbin, J. (1996). *Grounded theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Strauss, B. (2002). Zuschauer und Mediensport. In J. Schwier (Hrsg.), *Mediensport. Ein einführendes Handbuch* (S. 151-171). Schorndorf: Schneider Verlag Hohengehren.
- Volkamer, M. (2001). Ironie als Bildungskategorie. In R. Prohl (Hrsg.), *Bildung und Bewegung* (S. 113-116). Hamburg: Czwilina.